

Liebe Gemeinde,

„Mensch bleiben – allem zum Trotz“

So lautet in diesem Jahr unsere Predigtreihe in der Advents- und Weihnachtszeit.

Heute wollen wir uns nicht einer Person widmen... sondern das Thema auf unser Leben beziehen... auf uns Menschen.

„Mensch bleiben – allem zum Trotz“ - auch in der Familie gerade in dieser Zeit...

Wir alle erleben eine außergewöhnliche Zeit intensiver Nähe einerseits (vielleicht manchmal auch zu viel davon) und von übergroßer Entfernung andererseits.

Für die einen ist es eine Zeit der wohltuenden Freiheiten, für andere ist es besetzt mit Sorgen, Ängsten, Sehnsucht oder wachsender Einsamkeit. Sei es betroffen von Kurzarbeit, verbunden mit finanziellen Sorgen oder arbeiten mit Familie im Homeoffice oder in Quarantäne sein, ...

Die anderen können endlich mal aufatmen und erleben eine Befreiung von Hamsterrädern des Funktionierens und damit verbunden eine wohltuende Entschleunigung. Andere scheinen die gleichzeitigen Anforderungen zunehmend zu überfordern und zu erschöpfen. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und die eigenen seelischen Belastungen hatten sich im Frühjahr immer mehr zugespitzt und halten vielleicht bis heute noch an. In den schlimmsten Fällen kann die beklemmende Enge für einige sogar häusliche Gewalt und Missbrauch fördern.

Gerade die Kinder, so zeigen es Studien leiden sehr unter dieser Situation.

Eine Studie der Technischen Universität München und des RWI – Leibniz-Instituts für Wirtschaftsforschung zeigt: etwa jedes 10. Kind hat häusliche Gewalterfahrungen in dieser Zeit im Frühjahr diesen Jahres gemacht. Bei 6,5 Prozent der befragten Familien waren Kinder Opfer körperlicher Gewalt zuhause. Bei Familien mit Kindern unter 10 Jahren waren es 9,2 Prozent.

Genannte Risikofaktoren waren Jobverlust der Eltern oder Kurzarbeit. Finanzielle Sorgen und Quarantäne zuhause führten eher zu Gewalt

gegen Kinder. Aber am stärksten betroffen waren Kinder, deren Eltern Angst oder Depressionen hatten. So die Statistik.

Psychologische und psychiatrische Fachgesellschaften erwarten schwere langfristige Folgen besonders für Kinder auch darüber hinaus durch die Corona-Pandemie.

Daher ist es gar nicht so leicht: „Mensch bleiben – allem zum Trotz“- und in Zeiten von Corona!

Eines ist klar: Das Leben mit Corona ist für alle Menschen schwierig und sehr verunsichernd. Belastend ist die Situation besonders, weil wir zurzeit nicht wissen, wie lange unser Alltag noch sozusagen auf dem Kopf steht. Bis wann werden die Schutzmaßnahmen noch andauern? Wann wird es endlich wieder „normal“ sein, fragen auch die Kinder in der Schule immer häufiger... und die Kinder stellen ihre ganz eigenen Fragen dazu: Woher kommt das Virus? Warum gibt es das Virus? Warum gibt es kein Medikament dagegen? Oftmals werden bei Kindern auch Schuldige gesucht: Was haben wir falsch gemacht, dass es das Virus gibt? Warum tut Gott nichts dagegen? Hat Gott das Virus geschickt, weil er böse auf uns ist?

Das unerschütterliche Vertrauen von Kindern, ihr Welt- und Gottesbild wird aufgrund der Pandemie erschüttert und überlagert von Ängsten und Befürchtungen. Gemeinsam mit den Kindern müssen wir gerade aushalten dass es auf manche Fragen keine einfachen Antworten gibt. Katastrophen gibt es. Leid geschieht überall und auch der Tod ist in der Welt. Es ist müßig zu fragen nach dem Warum. Doch unser Glaube kann uns Menschen helfen, dass Gott Gutes für die Menschen will, dass er mitleidet und Schuld und Tod überwindet und Hoffnung gibt, dass das Leben weiter geht.

Daher helfen uns vielleicht gerade auch solche Geschichten, die uns Mut und Zuversicht, Trost und Hoffnung geben wollen und dabei das Vertrauen in eine gute Zeit wieder stärken – besonders auch bei den Kindern.

Die Geschichte von der Arche Noah ist so eine Hoffnungsgeschichte. Es geht darum in schweren Zeiten auszuhalten, zu warten, aufeinander Rücksicht zu nehmen. Da sind die Menschen und Tiere damals bei der Sintflut in der Arche. Sie wussten nicht wie lange sie in der Arche bleiben mussten. Irgendwann lagen sicher die Nerven blank. Womöglich wurde das Essen und das Futter knapp. Und Noah wird sich gefragt haben: Wie lange müssen wir noch durchhalten? Wird es am Ende gut ausgehen? Kann ich mich wirklich auf Gott verlassen?

Und ganz ähnlich ist es auch in der Corona-Pandemie. Keiner weiß, wie lange sie noch dauern wird. Die Zahl der Erkrankten in Deutschland steigt wieder. Auch wir müssen aushalten, durchhalten, weiter vorsichtig sein.

In der Noah-Erzählung geht es aber mehr noch darum, dass Gott da ist. Er will den Menschen und Tieren Zukunft geben. Der Regenbogen ist ein Zeichen der Verbindung zwischen Gott und uns Menschen. Das Zeichen des Regenbogens sagt: Ich bin bei euch. Ich lasse euch nicht allein – allem zum Trotz! Auch das gilt für uns heute. Daran dürfen wir uns immer wieder erinnern lassen.

Ich habe in meinem Religionsunterricht die Kinder gefragt, was sie jetzt mit Corona am meisten beschäftigt.

Frederike 9 Jahre soll jetzt abschließend hier zu Wort kommen. Sie schreibt

„Lieber Gott,

ich wünsche mir sehr, dass Corona bald wieder weg ist. Und das nicht auch noch Weihnachten ausfallen muss.

Es stört mich und die anderen, dass wir uns nur noch mit Masken und Abstand begegnen dürfen. Mir gefällt das alles nicht mehr. Wann hört das ganze wieder auf.

In der Situation fühlen wir uns wie eingesperrt. Da bin ich sehr unglücklich.

Wenn Corona weg wäre, dann könnten wir wieder mehr feiern und in der Pause auch wieder alle zusammenspielen.

Dass endlich nichts mehr abgesagt werden muss worauf wir uns schon lange freuen.“

Amen

© M. Spöttle, 2020